



WADERN

Nr. 5/1993

MITTEILUNGEN DES VEREINS FÜR HEIMATKUNDE WADERN

Waderner Maad in der Trägerschaft des Vereins für Heimatkunde

Friedrich Ebert

Nach einigen Jahren geänderter Praxis wurde in diesem Jahr das Waderner Stadtfest, der *Waderner Maad*, erstmals wieder nach der 1985 aus der Taufe gehobenen Konzeption - mit besonderer Betonung des historischen Hintergrundes der ehemaligen Freien Reichsherrschaft Dagstuhl - organisiert.

Die Stadt besorgte mit einer selbstübernommenen Trägerschaft für 1993 den Anschlag, sah sich aus verschiedenen Gründen aber nicht dazu in der Lage, auch für künftige Stadtfeste eine Trägerschaft zu übernehmen. Der Verein für Heimatkunde, genauer sein Vorstand, erörterte schließlich das Für und Wider einer eventuellen Trägerschaft und stellte die Angelegenheit der Mitgliederversammlung am 9. August dieses Jahres zur Entscheidung vor. Man entschied sich für die Übernahme der Trägerschaft vorüberhaltlich für ein Jahr.

Inzwischen hat sich ein Festausschuß konstituiert, bestehend aus vier Mitgliedern des Vereins, Egon Kläser, Michael Becker, Walter Müller und Friedrich Ebert sowie dem derzeitigen 1. Beigeordneten der Stadt Wadern, Ludwig Barth.

In einer Sitzung dieses Ausschusses am 2. November wurde das Stadtfest auf das 3. Juniwochenende festgelegt. Es soll am Freitagnachmittag eröffnet werden und bis einschließlich Montag dauern. Nach einem vom Konzeptgeber Friedrich Ebert erstellten Organisationsplan wurden erste Weichen gestellt.

Am 22. November wird man sich ein zweites Mal treffen und zu diesem Termin erste Gespräche mit Vertretern von Laienspielgruppen der Stadt führen.

Verein für Heimatkunde auf Fahrt

Dittmar Lauer

Eine Ganztagesfahrt führte Anfang Juni zunächst in die ehemalige Reichsstadt Wimpfen. Das malerische Städtchen am Neckar, heute Bad Wimpfen, zählt zurecht zu den schönsten Städten in Deutschland, das sich seine ureigenste Atmosphäre zu bewahren wußte. Stadtarchivar Günther Haberhauer führte die Heimatkundler aus dem Hochwald durch die Gassen und über die Plätze der geschichtsträchtigen Denkmalstadt und zeigte *seine* Schätze im städtischen Museum, das er in der ehemaligen Pfalz der Stauferkaiser eingerichtet hat.



Vorsitzender Friedrich Ebert überreicht dem Bad Wimpfener Stadtarchivar Günther Haberhauer die *Dagstuhler Geschichtsbilder* vor dem Fleckenstein-Dagstuhler Epitaph. Links die Vorstandsmitglieder Hans Peter Hartmann und Dittmar Lauer.

In der Stadtkirche besichtigte die Gruppe das imposante, mächtig emporragende Epitaph des Philipp Jakob Freiherrn von Fleckenstein-Dagstuhl, der in der Schlacht bei Wimpfen im Jahre 1622 als Oberst der Reiterei fiel. Philipp Jakob und auch sein Bruder Georg fochten auf der Seite des Markgrafen von Baden-Durlach gegen den kaiserlichen General Tilly. Georg war es denn auch, der das Grabmal für seinen gefallenen Bruder im Stil der Spätrenaissance bildhauern und aufstellen ließ. Den Fleckensteiner Anteil an der Ganerbenburg Dagstuhl übrigens verkaufte der kinderlose Georg Freiherr von Fleckenstein-Dagstuhl drei Jahre nach der Schlacht von Wimpfen an Johann Reinhard von Sötern. Zu der Verkaufsmasse, später dann dem Söternschen Fideikommiß einverleibt, zählte auch die Vogtei über die der Propstei St. Simeon gehörigen Dörfer Rappweiler, Zwalbach, Konfeld und Morscholz sowie Gefälle in Exweiler und Remmesweiler.

Der zweite Teil der Exkursion ging in die ehemalige, von unserem Philipp Christoph von Sötern als Fürstbischof von Speyer erbauten und nach ihm benannten, Festungsstadt Philippsburg am Rhein in der Nähe von Speyer. Dort stand ein Treffen mit den Vertretern des örtlichen Heimatvereins auf dem Programm. Großes Interesse fand die Besichtigung des *Festungs- und Wehrgeschichtlichen Museums der Stadt Philippsburg*.

In Vorbereitung

Neue Bücher über Dagstuhler Geschichte

Hans Peter Hartmann

Die Bauernunruhen in der Herrschaft Dagstuhl

Dittmar Lauer

Philipp Christoph von Sötern, Trierer Erzbischof und Kurfürst, Bischof von Speyer, und seine Beziehungen zur Freien Reichsherrschaft Dagstuhl

Dittmar Lauer

Frauenschicksale in der Dagstuhler Geschichte:

Maria Sidonia von Sötern

Christiane Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen

Maria Antonia von Zeil-Wurzach und Truchsessin von Waldburg

Philippine Karoline von Öttingen-Baldern und Sötern

Von vielen unerkannt, mitten unter uns

Friedrich Ebert

95jährig und geistig noch erstaunlich rege lebt heute die Malerin Waldtraut Niepmann im Altenheim St. Maria der Franziskanerinnen von Waldbreitbach. Nur von wenigen als Malerin bekannt, darf man sie zu jener Gruppe von Studenten der Münchener *Schule für Bildende Kunst Hans Hofmann* zählen, denen man eine bedeutende Künstlerkarriere voraussagte.



Aktstudie 1930
Kohle und Bleistift auf Papier 46x48 cm

Hans Hofmann, ein bedeutender Vertreter des Kubismus und Gründer der vorgenannten Schule, war Lehrer von Waldtraut Niepmann. Da er angesichts der hereinbrechenden *Neuen Zeit* - 1932 - , in der der Staat darüber befinden sollte, was denn wahre Kunst sei, als Halbjude keine Chance für sich und seine Arbeit mehr sah, emigrierte er nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Diese Tatsache, aber auch eine schwierige familiäre Situation der Malerin sollten dazu führen, daß Waldtraut Niepmanns künstlerische Arbeit an einer Stelle abbrach, wo sie eigentlich hätte beginnen sollen: am Ende ihres Studiums.

Mit den künstlerischen Maßstäben der *Schule für Bildende Kunst Hans Hofmann* ausgestattet, wäre ihr ganz eigener Mal- und Zeichenstil im Deutschland der Nationalsozialisten ebenso zum Bereich *Entartete Kunst* gezählt worden, wie der vieler etablierter, großer Künstlerkollegen.

Ihr bis zu diesem Zeitpunkt geschaffenes Oeuvre, Zeichnungen und Gemälde, überdauerte nahezu geschlossen und unversehrt die Wirren der Zeit. Durch einen Zufall entdeckte schließlich Peter Ruthenberg, ein Berliner Kunstsachverständiger, die Künstlerin mit ihren verborgenen Kunstschatzen. Von der Einmaligkeit der Arbeiten überzeugt, organisierte er nach Restaurierung einiger Gemälde Ausstellungen in Frankfurt (1985), Bremen (1986) und Stuttgart (1989). Peter Ruthenberg, dem Waldtraut Niepmann Ende der 80er Jahre nahezu ihr gesamtes künstlerisches Werk übereignete, ist sehr um die Reputation ihres künstlerischen Schaffens bemüht. Neueste Kontakte gehen zur von Hans Hofmann in New York gegründeten *Hans Hofmann School of Fine Arts*, wo ihre Bilder in den nächsten Jahren vielleicht zu sehen sein werden.

Der Verein für Heimatkunde Wadern hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, Arbeiten, die dem Verein zum musealen Gebrauch von Waldtraut Niepmann zur Verfügung gestellt wurden, aufzubereiten und sie zu Beginn des kommenden Jahres in einer Ausstellung erstmals der Öffentlichkeit vorzustellen.

Unsere Vereinsmitglieder

Neuzugänge:

Egon Kläser
Jakob Collet

Gerstenstraße 1
Zum Fels 12

Wadern
Bardenbach

Ein Grabmal in Simmern

Dittmar Lauer

Schon lange vor der öttingen-söternschen Familienverbindung im Jahre 1680 durch Maria Sidonia von Sötern und Notger Wilhelm von Öttingen-Baldern, dem Grafen aus dem Nördlinger Ries, hatte eine Öttinger Gräfin in ein bedeutendes Hunsrückes Geschlecht eingeheiratet: Eine Ururgroßtante unseres Notger Wilhelm, Maria Jakobea von Öttingen. Im Fürstlich Öttingen-Wallersteinschen Archiv im Schloß Harburg findet sich unter der Signatur *FÖWAH U II Nr. 1198* der Original-Ehevertrag vom 18. August 1554 (die Vermählung fand am 17. September 1554 statt) zwischen dem *Pfalzgrafen bei Rhein, Johann II zu Simmern, Herzog in Baiern, Graf zu Spanheim und der Gräfin Maria Jakobea Salome von Öttingen* (Ausfertigung, Pergament, deutsch, 5 Siegel: Pfalzgraf Johann und seine Söhne Friedrich Georg und Reichard, Graf Ludwig der Ältere von Öttingen, Philipp Franz Wild- und Rheingraf und Maria Jakobea Salome von Öttingen). Weitere Urkunden unter der Signatur *FÖWAH U II Nr. 1200* betreffen des *Pfalzgrafen Verschreibung des Schlosses und Amtes Winterberg für das Heiratsgut und Wittum seiner Gemahlin* und das *Testament der Gräfin*.

Maria Jakobea war die Tochter des Öttinger Grafen Ludwig XV und der Gräfin Salome von Hohenzollern. Das Grafenpaar hatte zusammen vierzehn Kinder, sechs Knaben und acht Mädchen. Zwei von Maria Jakobebas Schwestern heirateten ebenfalls in den südwestdeutschen Raum: Maria Sidonie vermählte sich mit dem Grafen Johann von Hohenfels und Bolanden und Maria Aegyptica mit dem Wild- und Rheingrafen zu Dhaun, Philipp Franz.

Die Heiratsbeziehung zwischen dem Pfalzgrafen Johann II. von Simmern und Maria Jakobea von Öttingen dürften sich über die guten Kontakte zum Wild- und Rheingrafenhaus in Dhaun angebahnt haben (vgl. *FÖWAH U II Nr. 1200*, wo Johann II. seit Juni 1554 um die Hand der Gräfin Maria Jakobea wirbt).

Johann II war bereits 62 Jahre alt und Witwer, als er die 31jährige Grafentochter aus dem Nördlinger Ries an den Altar führte. Nach drei Jahren bereits starb der Pfalzgraf und



Ausschnitt aus dem Epitaph der Maria Jakobea

die noch junge Witwe nahm den Johann Freiherrn von Schwarzenberg zum Gemahl. Maria Jakobebas jüngste Schwester Anna hatte einen Bruder ihres zweiten Ehegемals geheiratet.

Kurz vor seinem Tode verpflichtete Pfalzgraf Johann II seinen Nachfolger zur Errichtung eines Grabdenkmals für seine ihn überlebende Frau. Dieses prachtvolle, halbfürliche Epitaph befindet sich in der Stephanskirche zu Simmern und zeigt die Fürstin im Stil der Hochrenaissance.

Elisabeth-Verein Wadern feiert seinen 150. Geburtstag

Friedrich Ebert

Am diesjährigen Buß- und Bettag - 17. November - feiert der Waderner Elisabeth-Verein seinen 150. Geburtstag. Der von der Baronin Octavie de Lasalle von Louisenthal gegründete Verein war drei Jahre nach der Gründung des ersten Elisabeth-Vereins in Trier 1843 in Wadern gegründet worden. Somit zählt er zu den ältesten Elisabeth-Vereinen im Bistum Trier und kann auf 150 Jahre segensreiches Wirken seiner Mitglieder zum Wohle kranker und armer Menschen zurückblicken.

Zu seinen Gründungsmitgliedern zählt keine geringere als die Königin Luise von Preußen - wir möchten annehmen, daß sie als Trägerin des Namens Elisabeth die Patenschaft für den gegründeten Verein übernahm - vormalige Prinzessin aus dem bayerischen Königshaus. Sie verband eine innige Freundschaft zur fast gleichaltrigen Octavie de Lasalle.

Zu den jährlich vom Elisabeth-Verein vorgenommenen Verlosungen zum Wohl der Armen kamen immer auch gespendete Güter aus dem preußischen Königshaus in Berlin, von denen vielleicht manches Stück noch heute in dem einen oder dem anderen Waderner Haus vorzufinden sein dürfte.

Anläßlich dieses besonders ehrwürdigen Tages hat der Elisabeth-Verein auch eine kleine feine Festschrift herausgegeben, die vom ehemaligen Vorsitzenden des Vereins, Willy Weinen, verfaßt wurde.

Der Verein für Heimatkunde Wadern wird in Kooperation mit der Pfarrgemeinde Allerheiligen Wadern eine gerahmte Fotografie des am 25. Oktober dieses Jahres im Charlottenburger Schloß in Berlin aufgenommen, von Josef Karl Stieler 1843 - also im Gründungsjahr des Elisabeth-Vereins - gemalten Bildes der Königin Elisabeth Luise zum Geschenk machen.

Die Mitglieder des Vereins für Heimatkunde Wadern beglückwünschen den Elisabeth-Verein zu seinem betagten Jubiläum und verbinden damit die besten Wünsche für ein weiteres segensreiches Wirken.

Gratulation

Der Verein für Heimatkunde Wadern gratuliert seinem Vereinsmitglied, Stadtbürgermeister Bertold Müller, zur Wiederwahl.

Ein Brief ...

... von Karl Graach, Sohn des Waderner Widerstandskämpfers Heinrich Graach an Hans Peter Hartmann.

"Ganz herzlichen Dank für Ihre diversen Zusendungen. Besondere Verpflichtung empfinde ich Ihnen gegenüber, wenn ich sehe, wie vor allem durch Ihr Engagement, dessen wachsende Anerkennung mich sehr freut, die Erinnerung an meinen Vater im Waderner Raum wieder auflebt. Das ist, historisch betrachtet, für mich eine bessere Wiedergutmachung als irgendeine materielle es sein könnte. Als Lateiner denkt man dabei wohl an Sallust's Bemerkung im Vorwort zu seiner Verschwörung des Catilina, richtiger als das Streben nach vergänglichen Gütern sei es, *memoriam nostram quam maxime longam efficere* (durch wirkende Größe die Erinnerung an uns möglichst lang-dauernd zu machen). Der Gedanke an die *memoria* läßt mich offenbar nicht los: Als übelste Strafe - schlimmer als der Tod - im alten Rom galt die *deletio memoriae*, was nicht nur die Auslöschung der Erinnerung allgemein, sondern auch ganz wörtlich die Tilgung des Namens beinhaltete. Und da ich den Nazis nicht vergönne, daß sie es fertiggebracht hätten, daß der Name Graach völlig aus Wadern verschwindet, fände ich es gut, wenn er unter den Mitgliedern des Vereins für Heimatkunde wieder erschiene."

Karl Graach ist inzwischen als Mitglied dem Verein für Heimatkunde beigetreten.

Der Fürst gewährte 25 Gulden

Dittmar Lauer

Der letzte Beamte der ehemaligen Reichsherrschaft Dagstuhl, Kammer- rat und Rentmeister Bouthillier, erhielt nach vielen Bittschreiben im November 1837 vom damaligen Öttinger Fürsten Friedrich Kraft Heinrich ein Gnadengeld in Höhe von 25 Gulden. Ein Jahr später starb Bouthillier im

hohen Alter von 85 Jahren. Im Fürstlich Öttingen-Wallersteinschen Archiv auf Schloß finden sich umfangreiche Briefe und Berichte an die Öttinger Regierung, in denen Bouthillier seine schweres Schicksal schildert.

In einer besonderern Arbeit sollte sein Leben und das der anderen Beamten und Angestellten der gräflichen Regierung nachgezeichnet werden. Nachstehend bringen wir die Anweisung des Fürsten an seine Kanzlei.

30. 12. Dec. 1837
1784.

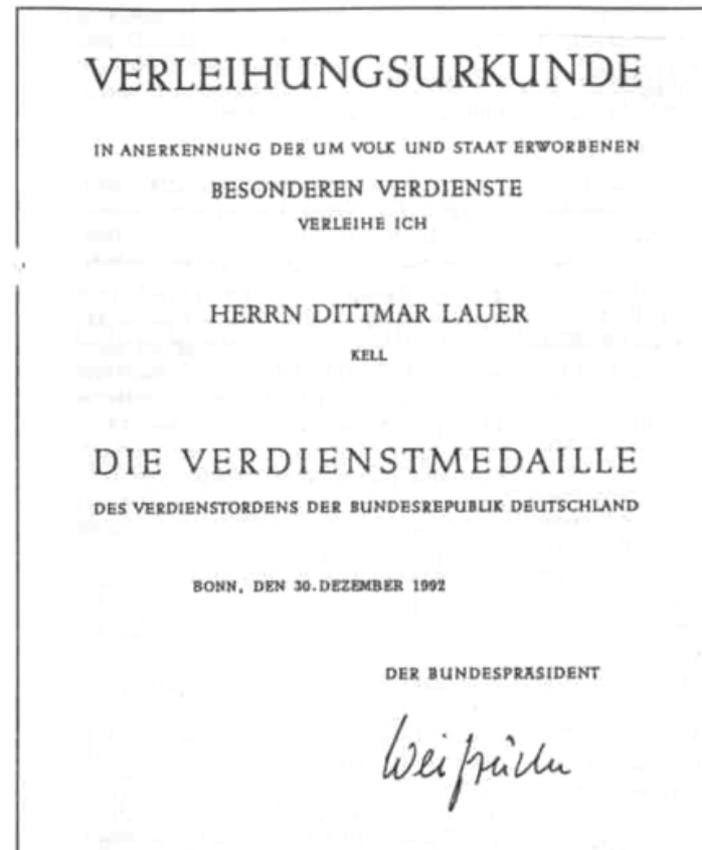
Herrn Friedrich Graf Sötern
 Fürst und Herr von Dellingen-Dellingen, dann Dellingen-
 Wallerstein zu Dellingen-Baldern und Sötern & s. & s.
 Erblicher Reichsrath des Königreichs Bayern, und erblicher
 Mitglied der Kammer der Standesherrn des Königreichs Wür-
 temberg, Kaiserlich Königlich Co-trüchischer wirklicher Kammerer
 und Obrister, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des Kö-
 niglich Württembergischen goldenen Adler-Ordens, und Ritter des
 Königlich Französischen Ehren-Ordens

Allegro! ganzmalige Abweisung merkwürdlich vorerwähnter Gräflich
 Dellingen-Dellingen Brief mit Beilagen Briefliche zu Abweisung
 in fünf Briefen vom 10. vorigen Monats abwechselnd fünf Seiten im
 Anhang.

In Motiv die beiden fünfmal Abweisung, bester auf gegenseitig,
 mit jener die nach unmerklich Briefliche abwechselnd zu sein, selbst
 die in guter gehalten, daß in die Brief Briefliche von der
 von Gemaltstoffe in freiwillig Gräflich von 25. und oben
 der Zahlung fünf Gulden mit Bezahlung, die in dieser Briefliche
 die mit Brief vom 24. vorigen, 1837. in 2. und Monat vorgelegt
 die alle geben die Zeit.

Gegeben in Dellingen am 10. Novbr. 1837.
 Fürst

Eine hohe Auszeichnung



Der Bundespräsident zeichnete unser Vorstandsmitglied Dittmar Lauer mit der Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland aus. Die Verleihung nahm der Trierer Regierungspräsident Walter Blankenburg in Anwesenheit von Landrat Dr. Richard Groß und weiteren Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens vor. Der Festakt fand im Kurfürstlichen Palais in Trier statt, das unter unserem Philipp Christoph von Sötern seine weitere architektonische Ausformung erfuhr.

Wir gratulieren herzlich!

Die Presse berichtet:

Saarbrücker Zeitung
Nr. 163 vom 16. Juli 1993

Karriere als Geistlicher und Politiker

Dittmar Lauers Streifzug durch die Vita von Philipp Christoph von Sötern

Wohlwollend schaute er an diesem Abend aus einem Gemälde an der Stirnseite des Saales im Öttinger Schloßchen herab. Philipp Christoph von Sötern (1567—1652), Erzbischof und Kurfürst von Trier, Fürstbischof zu Speyer. Es schien, als wisse er, daß sein Persönlichkeitsbild, das in der Geschichtsschreibung vom beginnenden 19. Jahrhundert bis in unsere Zeit so viele negative Darstellungen erfahren hat, hier endlich einmal gerade gerückt werden sollte.

Auf Einladung des Vereins für Heimatkunde Wadern, der nach den Worten seines Vorsitzenden Friedrich Ebert damit einen Beitrag zu der vom Leiter des Heimatmuseums, Willy Weinen, initiierten und mit Leben erfüllten Museumswoche leisten wollte, hatte Dittmar Lauer diese Aufgabe übernommen; er ist u. a. durch seine Veröffentlichungen zur Hexenverfolgung im Hochwald und zu Dagstuhler Geschichtsbildern kein Unbekannter in der Geschichtsforschung unserer Region.

Der Redner verstand es, die zahlreichen Gäste mit seinem Vortrag zu fesseln, indem er die Vita des großen Söterners sehr lebendig nachzeichnete, die Stationen seiner geistlichen Karriere von der Jesuitenschule in Trier, wo der hochbegabte, ehrgeizige junge Adlige schon auf sich aufmerksam machte, über die Wahl zum Fürstbischof von Speyer bis hin zu den höchsten Würden als Erzbischof von Trier, verbunden mit der weltlichen Regenschaft als Kurfürst.

Dargestellt wurde auch die schwierige Position dieses bedeutenden Staatsmannes, aber auch unbequemen Kirchenfür-

sten in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges. Für seine konsequente Bündnispolitik mit Frankreich, bei der es ihm immer nur darum gegangen war, seinen Trierer Kurstaat und das Fürstbistum Speyer zu sichern und ihre Neutralität zu erhalten, war die Zeit einfach noch nicht reif; das hatte schließlich dazu geführt, daß Generationen von Historikern Philipp Christoph als Vaterlandsverräter und Despoten bezeichneten. Seine Tragik war, daß sich in seiner Person der Umbruch zwischen Mittelalter und Neuzeit verkörperte, daß er viel zu früh schon ein Europäer war.

Übrigens: Wer die Geschichte dieses großen Fürsten aus dem Hochwald ausführlich nachlesen möchte, kann sich auf ein Buch freuen, dessen Erscheinen Dittmar Lauer für nächstes Jahr angekündigt hat.

Der zweite Teil des Vortrages war Philippine Karoline von Colloredo-Mannsfeld gewidmet, der einzigen Tochter des Grafen Josef Anton von Öttingen-Baldern und Sötern, der das Hochwalddorf Wadern zu seiner Residenz und damit im Lauf der Jahre zu einer zentralen Verwaltungs- und Dienstleistungsstadt mit Markt- und Münzrecht gemacht hatte.

Auf der Suche nach Spuren seiner Nachfolgerin in der Herrschaft Dagstuhl und letzten Sötern-Erbin, hat Dittmar Lauer in mehr als 30 Archiven nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Tschechischen Republik, dort vor allem in Prag und in Böhmen, geforscht.

Auf recht verschlungenen Wegen ist es ihm gelungen, Kontakte zu knüpfen, den hessischen Adelsfamilien des Freiherrn Riedesel zu Eisenach und der Freifrau Gedult von Jungenfeld, die sich so für seine Arbeit begeisterten, daß sie nun selbst Ahnenforschung betreiben.

Ein besonderes Bonbon an diesem Abend war Lautenmusik der Renaissance aus England und Italien, von Birgit Leidinger und Gisela Seibert per Gitarre umgesetzt und so gekonnt dargeboten, daß eine Atmosphäre entstand, die es den Gästen leicht machte, sich in die Zeit des Kurfürsten Philipp Christoph zurückzusetzen.

Saarbrücker Zeitung
Nr. 222 vom 23. Juli 1993

Auf den Spuren der Öttinger Grafen und Fürsten

Der Verein für Heimatkunde Wadern auf historischer Erkundungstour im Lande der Schwaben

Wadern (red). Als ein Erlebnis ganz besonderer Art wird wohl der Ausflug des Vereins für Heimatkunde Wadern ins Nördlinger Ries bei den Teilnehmern haften bleiben. Die von Vorstandsmitglied Dittmar Lauer initiierte und gut vorbereitete Geschichtsexkursion führte in die schwäbische Heimat der Öttinger Grafen und Fürsten, die durch die Vermählung des Grafen Notger Wilhelm von Öttingen-Baldern mit der söternschen Erbtöchter Maria Sidonia im Jahre 1682 eine dynastische Verbindung eingingen.

Nach dem Tode des Grafen Josef Anton von Öttingen-Baldern und Sötern, der die Grafschaft Baldern an seinen noch einzig lebenden Bruder, den Kölner Dompropst Franz Wilhelm von Öttingen-Baldern und Sötern, über und nach dessen Ableben im Jahre 1798 an die Fürsten zu Öttingen-Wallerstein. Diese kamen nach dem im Jahre 1802 zwischen Philippine Karoline von Colloredo-Mannsfeld, der Erbtöchter des Grafen Josef Anton, und ihrem Vetter Kraft Ernst von Öttingen-Wallerstein geschlossenen Vergleich auch in den Besitz der Freien Reichsherrschaft Dagstuhl, für die jener im Frieden von Lunéville mit Klostersgut

im Schwabenland reichlich entschädigt wurde. Seitdem führen die Fürsten von Öttingen-Wallerstein die söternsche Wolfsangel in ihrem Wappen und in ihrer offiziellen Titulatur den Zusatz Herr zu Sötern.

In Kenntnis dieser historischen Zusammenhänge wandelten nun die Waderner und Hochwälder Geschichtsfreunde in den Spuren der Öttinger Grafen und Fürsten, wie es der Vereinsvorsitzende Friedrich Ebert formulierte. Stationen der Exkursion waren die Städte Öttingen und Wallerstein, die Harburg,

in deren Mauern das Fürstlich-Öttingen-Wallersteinsche Archiv mit zahlreichen Dagstuhler Betreffen untergebracht ist, Burg Katzenstein, die Abtei Neresheim usw. Höhepunkt der Reise in die Geschichte war der Besuch des Schlosses Hohenbaldern, wo die Geschichtsfreunde von Fürst Moritz zu Öttingen-Öttingen und Öttingen-Wallerstein, Graf zu Öttingen-Baldern und Herr zu Sötern, dem derzeitigen Chef des Fürstenhauses, empfangen wurden.

In kurzen Ansprachen bekundeten sowohl der Fürst als auch der Vorsitzende Friedrich Ebert sowie die Vertreter der

Stadt Wadern, der 1. Beigeordnete Dieter Fellingner, und der Ortsvorsteher des Stadtteils Wadern, Egon Kläser, ihr Interesse an der gemeinsamen Geschichte. Ebert überreichte eine Abbildung des Dagstuhler Schlosses und Kläser den Wappenteller der Stadt Wadern. Dieter Fellingner ging zudem auf die neue Nutzung des Dagstuhler Schlosses als Internationales Begegnungs- und Forschungszentrum für Informatik ein.

Zuvor hatte Dittmar Lauer die verwandtschaftlich-dynastischen Zusammenhänge erläutert. Den Festsaal zu Hohenbaldern hatte man für diese erste Begegnung mit Bedacht gewählt, denn dort sind die Porträts der Öttingen-Baldern-Söterner Linie in die barocken Oculi einarbeitet (Kopien kann man im Waderner

Heimatismuseum besichtigen), und so lauschten Graf Josef Anton und seine Gemahlin Christiane den gegenseitigen Grußadressen aufmerksam zu und schauten huldvoll schmunzelnd bei der Geschenkübergabe herab.

In einem zuvor geführten Gespräch mit dem Heimatforscher Dittmar Lauer (Erstellung der Dagstuhler Regesten und der damit in Zusammenhang stehenden weiteren intensiven Archivbenutzung auf Schloß Harburg) hatte der Fürst seine Teilnahme an der Vorstellung des Buches „Der Trierer Erzbischof und Kurfürst Philipp Christoph von Sötern und seine Beziehungen zur Freien Reichsherrschaft Dagstuhl in Wadern zugesagt und auch durchblicken lassen, der ehemaligen Residenzstadt Wadern einen Besuch abzustatten.

Saarbrücker Zeitung
Nr. 223 vom 24. Juli 1993

Impressionen einer Begegnung

Friedrich Ebert über seine Eindrücke auf Schloß Baldern

Wadern (red). Über die denkwürdige Fahrt des Vereins für Heimatkunde zum Schloß Baldern hat die SZ in ihrer Donnerstag-Ausgabe berichtet. Friedrich Ebert, der Vorsitzende, schickte uns diese „Impressionen einer Begegnung“.

Mittelalterliche Höhenburg

„Das ist der Höhepunkt der Fahrt: Schloß Baldern, das Schloß der Eltern des Grafen Joseph Anton von Oettingen-Baldern und Soetern, vormaliger Herr der Freien Reichsherrschaft Dagstuhl.“

Schon von weit her grüßt das auf einem freistehenden Jurakegel liegende Schloß, dessen äußere Formen noch immer die mittelalterliche Höhenburg verraten. Keinen besseren als diesen sonnig-freundlichen Herbstmorgen, der das entfernter liegende

Umland im Dunst verschwimmen läßt, konnte für das vor uns liegende Ereignis gewählt werden.

Die letzten Meter zum Schloß sind schnell zurückgelegt. Ein großes, barockes von Atlanten flankiertes und durch das Allianzwappen seiner Erbauer gekröntes Eingangstor geleitet uns ins Innere des Schloßhofes.

Gegen elf Uhr sollen wir ihm, dem nach 215 Jahren rechtmäßigen Nachfolger unseres verdienstvollen Grafen Joseph Anton begegnen. Keine Fanfaren kündigen ihn an, weder Roß noch Reische treten in Erscheinung. Plötzlich ist er da: zeitgemäß mit Automobil vorgefahren, lässig in den Schloßhof schlendernd. Man nimmt gebührend Notiz vom großgewachsenen Mann und wendet sich treppensteigend



Moritz Fürst zu Öttingen-Öttingen und Öttingen-Wallerstein, Graf von Öttingen-Baldern und Herr zu Sötern empfängt die Waderner Heimatkunde auf seinem Schloß Hohenbaldern. V.l.n.r. 1. Stadtbeigeordneter Dieter Fellingner, Stadtvorsteher Egon Kläser, Seine Durchlaucht Fürst Moritz, Vorsitzender Friedrich Ebert und Dittmar Lauer im Festsaal vor den Bildnissen des Grafenpaares Joseph Anton von Öttingen-Baldern und Sötern und Christiane Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen.

dorthin, wo die Eltern Graf Antons barocke Pracht entfalten ließen: dem durch reiche Stukkaturen verzierten Festsaal. Von den lichtüberfluteten Wänden, die großen Fenstern gegenüber liegen, scheinen die gemalten Mitglieder der gräflichen Familie, unter ihnen auch Joseph Anton und seine Gemahling Christiane, die Szene zu beobachten.

Fürst Moritz von Oettingen-Wallerstein, Graf von Oettingen-Baldern, Herr zu Soetern — so der korrekte Titel, wobei der letztere die Verbindung ins ‚Reich‘ der Besucher herstellt — begrüßt warmherzig die Besucher aus dem fernen Hochwaldland. Er ist nicht von jener Gattung, die abwe-

send allzugroße Distanz fordert; er ist eher ein Fürst zum behutsamen Anfassen, wie sich im zwanglosen Miteinander herausstellt.

Austausch von Grußadressen

Der Austausch von Grußadressen gibt ihm, dem die ehemalige Oettingische Dependenz bis vor nicht langer Zeit nur diffus bekanntgewesen sein dürfte, Hinweise über das, was sich seit der Zeit damals dort verändert hat.

Man wird sich wieder begegnen im Nörlinger Ries; der Abschied von diesem beeindruckenden Land ist also nur zeitlich befristet.“

Impressum

MITTEILUNGEN NR. 5/1993

Herausgeber:

Verein für Heimatkunde Wadern

Vorsitzender Friedrich Ebert in Wadern

Redaktion:

Dittmar Lauer in Kell

Für die einzelnen Beiträge zeichnen die Verfasser selbst verantwortlich. Wiedergabe und Nachdruck ist bei Angabe der Quelle gestattet.